

## Genilleton.

### Tägliche Erinnerungen.

23. März:

- 1749: P. S. Laplace, berühmter franz. Astro-  
nom, geb. Beaumont-en-Auge.  
1801: Kaiser Paul I. von Rußland ermordet.  
1849: Sieg Nadezhdas über die Sardinier bei  
Novara.  
1878: Ernst Reil, Verleger, † Leipzig.  
1908: Al. Aug. Frhr. Seeremann v. Zundwyl,  
Politiker (Zentrum), † Berlin.  
1907: Konst. Pobjedonoszew, früherer Oberpro-  
kurator des heiligen Synod, † Peter-  
sburg.

### Alte Gmünder.

Nachtrag zu Nr. 1, Remszeitung Nr. 60:

Zu den von Gmünd stammenden Bischöfen  
zählt als

5. Konrad Seibold, Bischof von  
Chur.

Konrad Seibold, auch Siboldi, Siboldt ge-  
nannt, war der Nachfolger des 1421 hier verstor-  
benen Stadtpfarrers Konrad Streicher. Er wird  
bis zum Jahre 1426 als plebanus, Stadtpfarrer,  
in Gmünd genannt und 1427 wurde er Bischof  
von Chur.

### II. Mediziner aus Gmünd.

Quellen und Literatur: Urkunden, Jahr-  
tagsverzeichnisse, Pfarrbücher, Chroniken (hand-  
schriftliche) aus Gmünd. Theod. Schön, Gesch.  
des Medizinalwesens in Württemberg im Med.  
Corresp.-Blatt, Bd. 68, Nr. 21 ff. Weier. Zum

Medizinalwesen der Reichsstadt Gmünd vom  
14.—19. Jahrhundert im Diözesanarchiv von  
Schwaben, Nahrung 23, S. 90—92. Matrikeln  
der Universitäten Tübingen, Heidelberg und  
Jungferstadt-Landshut-München.

Vor 10 Jahren erschien im Med. Corresp.-  
Blatt des würt. ärztl. Landesvereins die be-  
nannte Abhandlung von Th. Schön mit in-  
teressanten Bemerkungen zur Gmünder Medi-  
zinalgeschichte, die ich mit meinen Notizen im  
Diözesanarchiv ergänzt habe. Unter dessen Be-  
ist wiederum neues Material gesunden, das  
nun veröffentlicht werden soll. Im folgenden  
werden neben vielen einzelnen Berichtigungen  
und Ergänzungen wohl ein Duzend neue Na-  
men den Darstellungen von Th. Schön beige-  
fügt, so daß nunmehr vom Beginn des 16. Jahr-  
hunderts an nahezu lückenlose Vollständigkeit  
erzielt sein dürfte.

1. Im 14. und 15. Jahrhundert.

Seit dem Jahre 1269 erscheint in den Ur-  
kunden das Gmünder Spital zum hl. Geist, seit  
dem Anfang des 14. Jahrhunderts existiert das  
Spital St. Katharina außerhalb der Stadt-  
mauern, ersteres für Arme und Sieche, letzteres  
zunächst für Ausfällige errichtet. Man sollte  
meinen, daß unter den Berichten der Urkunden  
über die vielfältige Kranken- und Armenfür-  
sorge auch über die an den Spitälern oder für  
die Kranken überhaupt wirkenden Ärzte genü-  
gender Aufschluß gegeben würde. Doch trifft  
dies nicht zu. Es ist wohl anzunehmen, daß in  
der ältesten Zeit die Heilkunde von einem oder  
mehreren Geistlichen der Stadt ausgeübt wurde.  
Der erste urkundlich bezeugte hiesige Arzt ist  
Meister Peter von Grunenberg, der ca. 1360  
seine Kunst ausübte. In einem der beiden  
alten Jahrtagsverzeichnisse unserer Stadtpfarrei

liest man: „Der Jahrtag des Magisters Peter,  
des Physikus, wird gehalten am Montag nach  
Martä Geburt mit einem Pfund (Seller) zur  
Bial“ (überseht). Fürs Jahr 1393 ist der Sohn  
des vorigen Hans vom Schwert tätig. Auf ihn  
folgt sein Sohn Nikolaus vom Schwert, der  
Leibarzt des Grafen Eberhard des Milde von  
Württemberg war und von 1407 an in Gyp-  
pingen praktizierte. Eine Urkunde vom Jahr  
1471 nennt als Augenarzt in Gmünd den Si-  
mund Binuth. Im Jahre 1489 wird in die  
Tübinger Universitätsmatrikel eingeschrieben  
Johannes Sigmur von Gmünd, der 1512 Doktor  
der Medizin und Lehrer an der genannten Uni-  
versität wurde. Einen zweiten Mediziner sandte  
Gmünd nach Tübingen in Nikolaus Schlinger  
von Gmünd, der am 17. Nov. 1507 immatriku-  
liert, 1512 den Magistergrad in der Arznei-  
fakultät und 1521 den Doktorgrad in der Medi-  
zin erlangt. 1525 wurde er Collegiat, 1531  
Notarius publicus und lehrte ebenfalls an der  
Universität in der medizinischen Fakultät. Noch  
ins 15. Jahrhundert fällt die Wirksamkeit des  
Magister Martin Burkhart von Hoppenwiler,  
Doktor in medicina, der des öfteren in den  
Kirchenbüchern genannt ist und in der Kirche des  
Predigerklosters begraben wurde.

2. Im 16. Jahrhundert.

Vom 16. Jahrhundert an bis in die neueste  
Zeit wissen wir die Namen der hiesigen Ärzte  
ziemlich genau. Ein unter der Bürgerschaft  
hochangesehener Mann war der Arzt Leonhard  
Haug (Hugo). Er entstammte einer alten  
Gmünder Familie. Hans Haug ist hier Bür-  
germeister 1384, 1400, 1403. Ein Hans Hug ist  
1417 Mühlebesitzer. 1429 ist Heinrich Haug Bür-  
germeister, 1486 ist Hans Haug Stättmeister.  
Ein Ulrich Hug verkauft 1492 einen Garten.

Er ist vielleicht der Vater des Arztes Leonhard  
Haug. Die Tübinger Universitätsmatrikel  
nennt zum Jahre 1528 Richard Hugo (Haug)  
und Hugo Haug, Gebrüder aus Gmünd, welche  
1532 den Magistergrad erlangten. Die Heidel-  
berger Matrikel nennt 1537 Eberhard Hug  
(= Haug) aus Schw. Gmünd, der 1539 das  
Baccalaureat erhält. Die beiden erstgenann-  
ten sind jedenfalls, vielleicht auch der dritte,  
Söhne des Leonhard Haug. Dieser wurde 1520  
als Stadtarzt angestellt. Seine von Th. Schön  
veröffentlichte Bestallungsurkunde ist noch er-  
halten. Er wurde zunächst auf 2 Jahre mit 25  
Gulden Gehalt angestellt. Dabei wurde be-  
stimmt, daß er ohne Erlaubnis des Bürgermei-  
sters und Rats nicht außer der Stadt über Nacht  
sich aufhalten dürfe. Bei Streitigkeiten mit den  
Patienten über seine Belohnung muß er sich die  
Entscheidung des Rates gefallen lassen und darf  
keine Arznei selbst bereiten und abgeben. Da-  
gegen hat er die Aufsicht über die Apotheke und  
den Apotheker zu führen, daß nur gute Arz-  
neien verabreicht werden. Die Stadt verpflich-  
tet sich ihm gegenüber, keinen anderen „Leib-  
arznei“ treiben zu lassen, als ihn u. ihren Bür-  
ger Valentin Schopf, der wahrscheinlich nur  
Chirurg war. Von 1522 an wurde dem Dr.  
Leonhard Haug immer wieder seine Bestallung  
erneuert bis zum Ende seines Wirkens 1546.  
Ein Beweis für sein immer mehr wachsendes  
Ansehen in der Stadt ist auch das Vertrauen,  
das ihm die Stadt dadurch bewies, daß sie ihn  
neben dem Juristen Dr. Caspar Curren und  
dem Altbürgermeister Heinrich Steglen mit der  
Führung der Verhandlungen mit dem schmal-  
kaldischen Belagerungsheer im Jahre 1546 be-  
traute. Am St. Katharinentage 25. Nov. dieses  
Jahres nämlich sandte der Kurfürst Johann

des Stats etwas zu ändern. Der Vorwurf der

Friedrich von Sachsen auf dem Rückzug von seinem Lager bei Siengen seinen Feldmarschall Wolfgang von Schönberg mit zahlreichen Truppen vor die Mauern Gmünds, um Uebergabe der Stadt und eine empfindliche Brandschatzung zu fordern. Da sich die Stadt weigerte, so begann am 26. Nov. die Belagerung, die mit der Uebergabe der Stadt an die Feinde endete. Die Stadt, sämtliche Kassen, weltliche und geistliche, und die einzelnen Bürger wurden unbarbarisch gebrandschatzt. Am schlimmsten erging es dabei unserm Dr. Leonhard Haug, dem all sein Geld und Silberzeug und die Kleider geraubt wurden. Seiner Frau wurde sogar der Eherring entrisen. In der folgenden Nacht wurde er vom Marschall gefangen genommen und am andern Tage aus der Stadt fortgeführt. Seitdem wurde von ihm nichts mehr gehört. So starb der berühmte Mann in der Gefangenschaft als das einzige Opfer eines Menschenlebens, das jene Belagerung gekostet hatte, wie uns der Chronist und damalige Stadtpfarrer Jakob Spindler berichtet.

Das Amt seines Vaters erhielt kurz darauf Richard (Renhart) Haug, der, wie oben bemerkt, in Tübingen studiert hatte. Ihm war eine lange Wirksamkeit beschieden, die sich über die Zeit einer schrecklichen Pest hin erstreckte, welche im Jahre 1575 Gmünd entvölkerte. Auch Richard Haug genoss großes Ansehen in Gmünd. Er wurde bei vielen wichtigen Geschäften als Zeuge zugezogen. So ist er in einer Urkunde vom 19. Dez. 1551 in einem Zinsbrief von St. Kathrein als „der arznei Doktor und Stat- arzt“ unterzeichnet und ist Zeuge bei der Urpbed der Mutlanger Uin und Widmann am 19. Nov. 1556.

Es scheint, daß um die Zeit der Belagerung Gmünds 1543 das Bedürfnis nach ausgedehnterer ärztlicher Hilfe empfunden wurde: von

dieser Zeit an treffen wir immer zwei Aerzte in Gmünd.

Neben Rich. Haug wirkte Balthasar Brauch, „der arznei Doktor, welcher 1558 Zeuge in der Urpbed des Schulmeisters Wolf Reher ist und uns im Taufbuch als Pate noch 1578 begegnet.

Um diese Zeit scheint Richard Haug gestorben zu sein. Leider reichen die Totenbücher nur bis an den Anfang des 17. Jahrhunderts, weshalb wir über seinen Tod keine Nachricht haben. Das Taufbuch von 1577 berichtet von einem Magister Jakob, medicus civitatis (Stadtarzt), der wohl identisch ist mit dem Apotheker Jakob Horn. Es läßt sich für Gmünd nachweisen, daß die Aerzte zugleich auch Besitzer der Apotheken waren.

Für das Jahr 1580 meldet uns wieder das Taufbuch den Namen des Johann Philipp Brauch, med. doctor, der wohl Nachfolger des Balthasar Brauch geworden ist.

Von demselben Jahre 1580 bis 1593 erscheint sehr oft als Pate im Taufregister Gregorius Klumpp, doctor medicinae de Überlingen, physicus gamundianus. Er ist der Sohn oder ein Verwandter des Dr. med. Johann Damian Klumpp aus Überlingen, welcher 1545 als Dr. med. im Matrikelbuch der Universität Ingolstadt (ad Freninger 1872) aufgeführt ist. Gregorius Klumpp muß bei den Gmündern in hohem Ansehen gestanden haben. Er und seine Frau Elisabeth sind in einem Zeitraum von 13 Jahren unzählgemale Taufpaten bei einer Reihe der hervorragendsten Gmünder Familien, sehr oft zugleich mit den hier ansässigen Gliedern der adeligen Familien der Nechberg, Gaisberg, Neuhausen usw. Sein Gehalt bestand aus 60 Gulden, 10 Malter Frucht und 18 Mäster Holz; überdies war ihm auch eine Amtswohnung zur Verfügung gestellt. Mit ihm soll die Reihe der Mediziner des 16. Jahrhunderts abgeschlossen werden.

**Jenillelon.**

**Tägliche Erinnerungen.**

6. April:

- 1199: Richard Löwenherz, König von England, † Chaluz.
- 1480: Raphael Santi, ital. Maler, geb. Urbino.
- 1530: Derselbe, † Rom.
- 1528: Albrecht Dürer, Maler, † Nürnberg.
- 1884: Emanuel Geibel, Dichter, † Lübeck.
- 1905: Schreckliches Erdbeben in Vorderindien, besonders in der Provinz Pandjchab. 20 000 Opfer an Menschenleben.

**Alte Gmünder.**

II. Mediziner aus Gmünd (cf. Remsztg. Nr. 68).

3) Im 17. Jahrhundert:

Während im 16. Jahrhundert, beginnend mit Valthasar Brauch, der am 22. Mai 1537 in Ebingen immatrikuliert wurde, sich gewöhnlich 2 Aerzte in Gmünd finden, sehen wir im folgenden Jahrhundert gleichzeitig mehrere Aerzte tätig. Es trifft also nicht zu, was anderwärts ausgesprochen wurde, daß die Zeit des 30jährigen Krieges ungünstig auf das Medizinalwesen Gmünds eingewirkt habe. Zudem herrschte in Gmünd 1684 ein großes Sterben und 1687 eine Pest, die viele Opfer forderte, Verhältnisse, die in gesteigertem Maße ärztliche Hilfe erheischten. Dementprechend können wir nun auch den bei Schön genannten 4 Aerzten für dieses Jahrhundert noch die Namen von 6 weiteren beifügen. Mit ihrer Tätigkeit reichen noch zurück ins 16. Jahrhundert, aber bis ins 17. hinein Jakob Sattler, medicus civitatis, von 1577 an aenannt,

später auch als Chirurgus bezeichnet, u. Christof Eifelin. Dieser, der auf Kosten der Stadt studiert hatte, fiel wegen eines Rauffhandels in Ungnade, wurde aber 1597 doch als Stadtarzt angenommen. Nach dem Testament des Müllers Wolf Euch (Nich) in Gmünd erbte er 16. Jan. 1606 „zwei Königlich Daller“. 1609 treffen wir den Dr. Wels, medicus, und 1618 wird Wilhelm Kremisch aus Eichstädt med. Dr. zum Stadtarzt bestellt. Im Jahre 1621 tritt uns der Physikus Joh. Georg Sattler, der Sohn des oben genannten Jakob Sattler, entgegen und seit 1627 wirkt der 1586 geborene, auch in der Salvatorbeschreibung des Dr. iur. utr. Leonhard Fritz benannte Jakob Stahl, der Arznei Dr., physicus Gmundiae ordinarius. In einer städtischen Besoldungstabelle von 1646 wird er mit einem Gehalt von 80 fl. jährlich aufgeführt. Drei ebenfalls dort genannte Hebammen, Maria Herzer, Maria Dehler, Salome Herzer, erhalten jährlich je 8 fl. Gehalt. Jakob Stahl starb 7. Aug. 1646. Gleichzeitig mit ihm waltete seines Amtes Dr. med. Abraham Fehlin 1638, der nicht zu verwechseln ist mit dem 1666 gestorbenen gleichnamigen Juristen. Um diese Zeit des Todes des Fehlin und des Stahl kam mit seiner Familie aus Freiburg i. Br. hieher der Physikus Dr. Michael Wundlich (Wundle, Wönllich). Dessen Sohn nobilitis et clarissimus Dominus Philipp Jakob Wundlich med. doct. et phys. civitatis Gmundiae heiratete 1653 die M. Fehlin und 1664 die M. Kaiser. Ihm war eine lange Wirksamkeit beschieden; er starb 10. Jan. 1714, 87 Jahre alt. Mit ihm praktizierte noch Dr. med. Joh. Sebastian Storr, geb. 1644, 1668 in die Ingolstädter Matrikel eingeschrieben, gest. 28. Sept. 1699 und begraben in der Maria-Hilf-Kapelle der Stadt-pfarrkirche, dem Erbbeerbnis der Storr.

Das Totenbuch berichtet für die Zeit des Ausgangs des Jahrhunderts eine sehr große Anzahl von Todesfällen infolge Puerperalfiebers, einer Krankheit, der die Aerzte, wie es scheint, ratlos gegenüberstanden. Auch von einer 1680 an einer Ursula Ofstereisen, genannt „Trottschalerin“, vorgenommenen Krebsoperation wird berichtet, der die 60jährige Frau erlegen ist.

4) Im 18. Jahrhundert:

Das Eheregister führt am 9. Okt. 1702 die Verheiratung des Stadtphysikus Johann Jakob Moriz mit einer Gmünderin M. M. Zwingert an. Moriz ist von auswärts hieher berufen worden. Die Ingolstädter Matrikel nennt 1720 den Gmünder Dr. med. Josef Alois Fehlin, der als Stadtphysikus am 27. März 1736 starb; man hat ihn den „dicken Doktor“ genannt, weil er der dickste Mann bei Mannsgedenken war, sagt der Chronist F. A. Dehler. Er unterzeichnete mit seinem Kollegen Johann Franz Zwingert und dem Stadtchirurgen Johannes Doll am 17. Juli 1724 den Sektionsbefund einer erschossenen Frau, der beim Chronisten Dom. Dehler zu finden ist. F. A. Zwingert nimmt um dieselbe Zeit auch die Sektion der Margarete, der Schwester des Pfarrers von Dewangen vor, die ermordet worden war und erhält für die Sektion 1 fl. 30 kr. Zwingert gehörte einer weitverzweigten hiesigen Familie an, deren Glieder verschiedene hiesige Wirtschaften inne hatten. Einzelne Glieder wurden Stättmeister, mehrere ergriffen den militärischen Beruf und sochten gegen die Türken. Der Vater des Arztes war geabelt worden. Im Jahre 1739 ist in Ingolstadt Franz Christoph Zwingert als Mediziner inskribiert, der aber von den Gmündern nicht gut behandelt wurde und 1744 das Physikat in Ladenburg erhielt. Später aber kam er wieder nach Gmünd zurück und übte in

der Vaterstadt seinen ärztlichen Beruf aus. Mit ihm praktizierte von 1751 an Dr. Wolfgang Sebastian Jäger von Jägersberg, der 1759—1774 an Zwingerts Stelle erster Stadtphysikus war. Er wurde verpflichtet, die Armen im Hospital zum hl. Geist um Gottes willen und ohne Belohnung zu kurieren. Der Chronist gibt ihm das Lob eines sehr geschickten Arztes.

Bis 1766 war als zweiter Physikus Dr. Franz Augustin Zwingert angestellt. Die Familie Zwingert führt im Wappen einen Weinstock (Zwingert = Weingart), wie heute noch an dem Marktbrunnen und dem Brunnen hinter der Stadtpfarrkirche zu sehen ist. Auf diesen letzten Zwingert folgte der Dr. med. Andreas Nezel, der einer alten hiesigen Chirurgenfamilie entstammte, welche das „Judenbad“, d. i. das Bad bei der Judenmühle inne hatte; die Chirurgen des Namens Nezel nannte man deswegen gemeinhin „Judenbader“. Dr. Nezel starb im besten Alter schon am 3. Nov. 1782.

Nach Jägers und Nezels Tode okkupierte die Ausübung der Heilkunde ebenfalls eine Familie, in der seit fast 200 Jahren der Betrieb der Heilkunde heimisch war. Das ist die Familie Doll, die sich in zwei Glieder teilte: die „Dollenbader“ und die „Kochbader“. Die ersteren gehen zurück auf den 1644 verstorbenen Bader Joh. Jakob Doll. Dessen Nachkommen Joh. Jakob Doll, geb. 1700 und des letzteren Sohn Franz Josef, geb. 1725 waren Chirurgen. Die „Kochbader“ erhielten ihren Namen von dem Bader Jerg Koch, der 1635 im Alter von 86 Jahren starb. Eine Enkelin dieses Koch, Eva Franz, heiratete 1688 einen Kaspar Doll und dadurch ging der Name Kochbader auf diesen Kaspar Doll über, der 1656 im Alter von 40 Jahren starb. Sein Sohn Johannes Doll, geb. 1643, acit. 1703, war Chirurg, in wel-

dem Aunte ihm sein 1667 geborener Sohn Johannes nachfolgte, der erst 1742 starb. Unter dessen zahlreichen Kindern befanden sich fünf Söhne: Johannes Anton, geb. 1704, Pfarrer zu Spraitbach; Johannes, geb. 1710, Pfarrer zu Strahrdorf; Johann Josef, Stadtpfarrer und Stiftsdekan zu Gmünd; Johann Georg, Stadtchirurg und Joh. Franz Sebastian Doll, geb. 1718, Dr. med. Dieser bekleidete außerdem noch andere Ehrenstellen. Er wurde Mitglied des Rates, Oberstättmeister und Oberbürgermeister und lebte bis 1786. Sein Kollege als Stadthausarzt war eine Zeit lang Franz Johann Doll, der zu den „Dollenbädern“ zählt. Beim Tode des Dr. med. und Oberbürgermeisters J. F. Sebastian Doll war sein Sohn Franz Joseph Doll noch Student in Wien. Man ließ ihn schnell holen, um ihn hier in den Rat zu bringen und zugleich als Physikus anzunehmen. Beides ist geglückt. Der Chronist D. Debler erzählt: Bürgermeister Frankenstein hatte eine Tochter, Stättmeister Maier hatte eine Tochter, Bürgermeister Stahl eine Bruderstochter, Stättmeister Kaver Debler eine Schwester; jeder glaubte die feinige anzubringen und so erhielt er ohne viel Mühe die Ratsherrnstelle. Er heiratete Josepha, die Tochter des Handelsmannes Achilles von Stahl und gelangte zu hohem Ansehen als Rathherr und Physikus. Bald kaufte er die untere Apotheke und war nun zugleich noch Apotheker. Zuletzt wurde er noch Oberstättmeister und als Gmünd württembergisch wurde, bei der „Organisation“ 1803 Kirchen- und Schulpfleger. Diesem Vielerlei von Arbeit waren seine Kräfte nicht lange gewachsen. Sein Physikat hatte darunter zu leiden. Sein ältester Sohn brachte ihn in bittere Sorgen, welche die Lebenskraft des Mannes aufzehrten und ihn in Armut brachten. Er starb am 24. Febr. 1815 im Alter von 51 Jahren.

Wie J. F. Doll, so wurde auch Alois Storr, Sohn des J. Georg Storr, Obervogts im Deutschordenshaus zu Ulm, noch als Student der Medizin hieher beordert durch seinen Vetter, den Bürgermeister Joh. Ferdinand Storr von Dürach 1780 und ihm, obwohl er sein Examen noch nicht gemacht hatte, nicht bloß gestattet, die

ärztliche Praxis frei auszuüben, sondern ihm auch ein Honorar aus der städtischen Kasse bis zur Erledigung eines Physikats ausgemessen. Das war mehrfach böses Blut machte. Doch blieb Alois Storr Stadt- u. Landphysikus, bis er im Februar 1794 als Opfer seines Berufes hinweggerafft wurde.

Was wir bisher schon öfters bemerkt haben, bei Sattler, Nezel, Doll, daß hiesige Chirurgenfamilien ihre Söhne zum Medizinstudium führten und an die Physikatstellen der Stadt brachten, trifft auch zu für den Stadt- und Landphysikus Wilhelm Alois Stäh, geb. 28. Sept. 1772 als Sohn des Stadtchirurgen Josef Stäh und gestorben im Alter von 33 Jahren am 12. Mai 1806. Er hatte in Altdorf in Franken Medizin studiert, 1795 promoviert und wurde 1797 zweiter, 1799 erster Stadtphysikus in seiner Vaterstadt. Ueber ihn hat Rechnungsrat Marquart in der Remszeitung 1808 Nr. 56 ausführlicher berichtet. Wir geben nur einige Ergänzungen. W. A. Stäh war ein Mann sowohl der Wissenschaft als der Praxis in seiner Wissenschaft und hätte noch bedeutendes geleistet, wenn er seinem Berufe, dem er mit Leib und Seele ergeben war, nicht so bald entzogen worden wäre. Außer vielen Aufsätzen in den damaligen Fachzeitschriften (Altenburger Annalen, Journal der Erfindungen, Anzeiger, Medizinische Nationalzeitung, Salzburger medizinisch-chirurgische Zeitung, Hufelands Journal) schrieb er: „Ueber Medizin und Chirurgie in Beziehung auf den Staat, nebst einem Anhang, eine Skizze der Medizinalpolizei enthaltend“, Stuttgart 1800; „Abhandlungen über den Wund- und Starrkrampf“, Stuttgart 1804; „Schriften physiologischen und mediz. Inhalts“ 1. Band. Berlin 1805. Er erfand ein erprobtes Mittel gegen den Starrkrampf der Soldaten und suchte für die Kuhpockenimpfung dadurch Propaganda zu machen, daß er an seinem eigenen Kind die Impfung vornahm. Seine wissenschaftliche Schulung und die Erfolge seiner Tätigkeit machten seinen Namen rasch berühmt. Als 29jähriger Mann wurde er schon zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens ernannt.

## Feuilleton.

### Tägliche Erinnerungen.

Montag 13. April.

- 1793: Edikt zu Nantes zu Gunsten der Hugenotten durch Heinrich IV.  
 1799: Daniel Schubart, Dichter und Komponist, geb. Sonthcim.  
 1805: Jean de LaFontaine, franz. Fabeldichter, gest. Paris.  
 1830: Ed. Lassen, Komponist, geb. Kopenhagen.  
 1868: Theodor II., Kaiser von Abyssinien, gest. (Selbstmord), Magdala.  
 1904: Wassilij Wereschtschagin, russ. Schlachtenmaler, gest. vor PortArthur beim Untergang des russischen Panzerschiffs „Petrowpawlowsk“. Dabet kam auch Vizeadmiral Matarow ums Leben.

### Alte Gmünder.

II. Mediziner aus Gmünd.  
 (Anfang des 19. Jahrhunderts.)

Kurz vor W. A. Stüb starb dahier in Gmünd der Dr. med. Leopold Ottner (Sohn des Stiftsorganisten Ottner) am 2. Februar 1805 im jugendlichen Alter von 22 Jahren. Es ist mir nicht sicher, ob er je hier wirklich ärztliche Praxis ausübte.

Der interessanteste Mann aus dem Kollegium der Gmünder Aerzte ist Dr. med. Josef Ignaz Kehringer. Auch über ihn hat Marquart in Remszeitung 1908 Nr. 1 einige Ausführungen gebracht. Ich bin jetzt in der Lage, dieselben ziemlich zu ergänzen.

In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts kam nach Gmünd Josef Anton Kehringer (geb.

18. Dez. 1734, gest. 2. Aug. 1800), der Sohn des Andreas Kehringer von Dann in Elsass, um sich hier als „Sprachmeister“, d. h. Lehrer der französischen Sprache niederzulassen. Ihm wurde im September 1770 ein Sohn Josef geboren, der in der Folge als Arzt in Gmünd einen vielseitigen Einfluß ausübte. Josef Kehringer studierte in Würzburg Medizin, wo 1791 seine Doktor-dissertation im Druck erschien. Als er nach Beendigung seiner Studien nach Gmünd zurückkehrte, wurde ihm sofort zunächst das erledigte 2. Physikate übertragen, und er gründete durch Verheiratung mit Cäcilie, der Tochter des Stättmeisters Johann Mayer seinen Hausstand. Anfangs ging es ihm nicht besonders gut. Der Verdienst war gering; seine strengen Eltern wollten nicht recht helfen; Kehringer aber liebte die Gesellschaftlichkeit und gab in seinem Hause gerne Gesellschaften. Aus Verdruss über die ihn nicht befriedigenden Verhältnisse entschloß er sich, nach Frankreich zu gehen, um da Dienst zu suchen. Er wandte sich nach Paris und Straßburg, wo er sich — es war die Zeit der französischen Revolution — an seinen Freund Eulogius Schneider angeschlossen. Dieser war 1777 Franziskaner, 1789 Professor der griech. Literatur in Bonn, 1791 Municipalrat in Straßburg, öffentlicher Ankläger beim Revolutionsgericht im Elsass und ließ viele Hinrichtungen vollziehen. Auf Saint Just's Veranlassung aber wurde er 1793 verhaftet und am 1. April 1794 in Paris hingerichtet. Nur mit Mühe und Not entging Kehringer einem gleichen Schicksal. Er verließ den heißen Boden des revolutionären Landes und kehrte nach Gmünd zurück. Hier war jedoch das erste Physikate an Dr. Alois Stüb vergeben worden und so blieb ihm nichts übrig, als wiederum 2. Physikus zu werden. Die Sturm- und Drangperiode seines Lebens war vorüber, das Feuer

war abgekühlt und er widmete sich eifrig seinem Berufe. Anfangs hatte er viel mit der Mißachtung und Verkleinerungssucht der Leute zu kämpfen, die ihm seine Beteiligung an der Revolutionsbewegung nicht vergessen konnten. Mit der Zeit jedoch schlug die Stimmung um. Der Chronist Debler Dom. berichtet: „Anno 1806, da die hitzige Krankheit hier ausgebrochen, da erwieß Kehringer, was er war. Da kam er in den Ruf, der ihm schon längst gehörte. Da sah man, daß der Mann nicht untätig geblieben und sein Fach gar gut verstand. Alles lief zu ihm, alles vertraute ihm jetzt sein Leben an, alles ehrte ihn, alles liebte ihn.“ „In der Bedienung der armen Kranken hat er sehr viel getan und hat sie fleißig besucht, wiewohl er im voraus wußte, daß er nicht bezahlt würde und trotzdem er selbst nicht in guten Verhältnissen war. Als Stüb 1806 gestorben war, erhielt er das 1. Physikate und „als bald darauf seine strenge Mutter starb, erbte er Güter, Mobilien und viel Geld.“ Er war auch Physikus bei der Konfektion und im Zuchtthaus. Durch seine Tätigkeit erlangte er nun die Sympathien der Bürgerschaft in solchem Maße, daß der Chronist bemerkt: „Er ist der Stadt notwendig. Gott schenke ihm ein langes Leben.“

Sein Leben ging jedoch nicht in seinem Arztberufe auf. Kehringer war ein vielseitiger Mann. Er kaufte das Hardt, legte es schon an und machte von der bisherigen feintigen Viehweide nutzbare Güter. Es war die erste Hopfengartenanlage, die er auf dem Hardt einrichtete.

Auch eine eigene Schäferei hielt er sich. Sodann baute er eine Tuchfabrik und ließ spinnen und weben und machte gutes und teures Tuch. Bei diesen Bestrebungen fand er an seiner Frau verständige Unterstützung. Dieselbe reiste z. B. 1814 mit Tuch und Hopfen auf die Frankfurter

Messe. Es scheint, daß Kehringer mit Errichtung der Tuchfabrik durch eine neue Industrie das gewerbliche Leben Gmünds fördern wollte. Der Chronist, der davon berichtet, ist deswegen ganz begeistert in seiner Schilderung.

Seine Unternehmungslust zeigte sich besonders auch in mehreren Bauten und Güterkäufen. So hatte er z. B. auf dem Straßdorfer Berg viele Gemeindeteile zusammengekauft; ferner erwarb er das „Proatenhaus“ mit Gütern in der Judengasse und legte die Güter zu Obstgärten an. Ein sehr großes Gut hatte er auch im Ramsnest (Stiechenberg); er schaffte sich Pferde, Ochsen und Kühe an und betrieb Oekonomie. Auch Tabak suchte er auf seinen Gütern zu pflanzen, gab es aber bald wieder auf. Eine Scheuer bei der Mahnmühle brachte er in seinen Besitz, brach sie ab und baute sich ein Wohnhaus, während er das Haus in der vorderen Schmidgasse, das an den genannten Platz anstieß, niederlegte und an seiner Stelle einen schönen Garten anlegte. Dies ist heute Haus und Garten des Schuhwarenfabrikanten David Mayer. Auch im Ramsnest baute er sich ein Haus und legte am Ufer der Rems ein Badhaus an, das aber bald zerstört wurde. An dieses Badhaus knüpft sich eine Anekdote, die heute noch in Gmünd erzählt wird. Bei einem Unwetter wurde das Badhaus Kehringers von der angeschwollenen Rems weggespült und fortgerissen. Kehringers Diener und Kutscher, Sigill genannt, sprang schnell zu seinem im Wirtshaus in Gesellschaft sitzenden Herrn und brachte atemlos die Botenschaft: Herr, die Rems hat das Badhaus fortgerissen! Kehringer zog schnell einen Schlüssel aus der Westentasche, gab ihn seinem Diener und sagte: Lauf schnell und wirf dem Haus den Schlüssel nach, damit sie in Lorch gleich hinein können! Kehringer war überhaupt ein

wichtiger Kopf und guter Gesellschafter. Er errichtete sogar ein Liebhabertheater und spielte selbst mehrere Rollen mit gutem Geschick. Auch im Dichten versuchte er sich. Ein von ihm verfaßter, mit den Buchstaben D. K. unterzeichneter „Prolog zur Feier des Friedens und königl. Geburtsfestes“ ist gedruckt, wie auch ein ebenso gezeichnetes „Friedenslied“, von dem wir einige Strophen mitteilen wollen:

„Er ist nun da, der Freudenmacher: Friedel!  
Wir atmen nun so frei,  
Wir singen nun mit Herzenslust im Liede:  
Daß bei uns Friede sei,

Wir haben Friedel! Euch Edlen Dank und Segen  
Die ihr ihn uns erwarbt,  
Und auf des Heldenruhms bedorntem Wege  
Für Ruh und Wohlstand starbt.

Wir haben Friedel! Unsere schönen Saaten  
Verstampft kein Röß jetzt mehr  
Und was des braven Landmanns Fleiß veraten  
Verzehrt kein Feindesheer.

Des Tages Feier soll Bruderliebe krönen  
Und ihnen Rosen streu'n  
Der Feind soll sich mit seinem Feind versöhnen  
Und brüderlich sich freu'n.“

Kehringler war der erste württembergische Oberamtsarzt in Gmünd und starb am 27. Aug. 1829. Er darf der Liebling der Gmünder genannt werden und ist es geworden durch seine vielseitige Thätigkeit für das Gemeinwohl und durch seine vorzüglichen Charaktereigenschaften.

Darum ist auch heute, fast 80 Jahre nach seinem Tode, sein Andenken in seiner Vaterstadt noch nicht erloschen. (Photographien nach Porträtbildern von Kehringler und seiner Frau sind im Schaukasten der Remszeitung ausgestellt!)

Im Jahre 1806 wurde als zweiter Physikus von Dillingen her nach Gmünd berufen J. Josef Werfer. Dieser, ein gebürtiger Ellwanger, studierte 1800 in Landshut-München und wurde 1814 nach Neresheim versetzt. Er war auch literarisch thätig und gab z. B. heraus: „Versuch einer medizinischen Topographie der Stadt Gmünd.“ Gmünd, J. G. Ritter, 1813.

Später praktizierten hier noch Dr. med. Frank und Dr. med. Komerio, von Lokarno abstammend, welsch letzterer noch in die 1870 ersichtene Gmünder Oberamtsbeschreibung über die „Gesundheitsverhältnisse Gmünds“ schrieb. (Oberamts-Besch. S. 76). Der Nachfolger Kehringlers im Oberamtsphysikat B. Bodenmüller Dr. der Medizin und Chirurgie ließ die Schrift: „Woher rührt die unnatürliche Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre etc.“ 1835 bei Raach in Gmünd erscheinen. Der gleichzeitig wirkende Med. Dr. Karl Kammerer gab 1832 im Selbstverlag und bei Böslund-Stuttgart das Schriftchen heraus: „Homöopathische Behandlung der asiatischen Cholera.“

Mit diesen literarischen Bemerkungen schließen wir die Notizen über die alten Mediziner Gmünds. Im Vorstehenden ist Stoff genug gegeben und sind Quellen genug angedeutet, die es ermöglichen sollten, daß eine medizinische fachmännische Feder eine eigene Gmünder Medizinalgeschichte schreibt.

W.